

Der Kirchenbau zu Obermonjour.

Von Pfarrer V. Greiner.

Jedes Ding hat einen Anfang, einen Fortgang und nimmt zuletzt irgend einen Abschluß, es mag groß oder klein, unbedeutend oder wichtig, von heilsamen oder verderblichen Folgen für die Menschheit sein. Das gilt um so mehr von einer Sache, von einem Werke, welches Jahrzehnte vorbereitet, über welches viel gedacht und geplant werden muß, und zu dessen Aufführung die Kräfte und die Anstrengung vieler Menschen erfordert werden. Ein solches Werk ist der Bau einer neuen, steinernen Kirche in der katholischen Kolonie Obermonjour.

In welcher Weise dieses Werk seinen Anfang genommen, fortgesetzt und zu Ende geführt wurde, was dabei förderlich oder hinderlich war, eine Beschreibung des Werkes selbst nebst einer kurzen Aufforderung, dasselbe seinem Zwecke gemäß zu benützen, soll in den folgenden Zeilen einfach und wahrheitsgetreu angegeben werden.

Bereits vor fünfundzwanzig Jahren, als die katholische Gemeinde Obermonjour mit der sieben Werst entfernten Pfarrei Katharinenstadt zusammen noch ein Kirchspiel bildete und vom dortigen Dekan P. Raimund Andrschekowitsch versehen wurde, erkannten die Einwohner des Dorfes Obermonjour, daß der Bau einer neuen Kirche für ihre ansehnliche Ortschaft ein dringendes Bedürfnis sei; denn ihr wohl vor mehr als siebenzig Jahren gebautes hölzernes Kirchlein war nicht nur zu klein, um an Sonn- und Festtagen die zahlreichen Kirchenbesucher zu fassen, sondern auch derart schadhaft und baufällig, daß die weltliche Obrigkeit mitunter die Äußerung that, die Kirche müsse gar bald polizeilich geschlossen werden.

Pfarrer Andrschekowitsch suchte deshalb bei jeder Gelegenheit die ihm anvertraute Obermonjourer Gemeinde zu bewegen, die notwendigen Anstalten zum Kirchenbau zu treffen. Dasselbe thaten auch seine Nachfolger die Herren Dekane Mittzig, Zerr, unser jetziger Diözesanoberer, und der gegenwärtige Dekan Georg Reißling. Ebenso drangen die jeweiligen Seelsorger und Pfarrer von Obermonjour selbst mit wiederholten Aufforderungen zum Baue einer Kirche.

Von allen Seiten gedrängt und die Notwendigkeit einer Kirche für ihr Dorf selbst einsehend, waren die Gemeindemitglieder vor allem bedacht, die notwendigen Mittel zum Neubau einer steinernen Kirche herbeizuschaffen. Das erste, was zu diesem Zwecke von der Gemeinde gethan wurde, war die Anlegung oder Gründung einer Ziegelbrennerei und die Verpachtung eines Landstückes zur Erlangung von Kirchenkapital unter den Vorstehern Johannes Befort und Jakob Walter. Die Ziegelbrennerei hatte anfangs wegen Unkenntnis der Brenner schlechten Erfolg und war einmal nahe daran, von der Gemeinde wieder vernichtet zu werden. Besser ging es mit dem Kirchenacker, welchen die Gemeinde später bestellte; er brachte im Verlaufe einiger Jahre eine Summe von

15000 Rbl. Kirchenkapital ein, wovon jedoch die Gemeinde den dritten Teil mit Erlaubnis des Konsistoriums in Saratow borgte. So betrug das durch Kirchenaussaat erworbene Kapital im Jahre 1883 nur noch eine Summe von 9000 Rbl., welche in die Kreishilfskasse nach Katharinenstadt zur Verzinsung gelegt wurde.

Infolge ungünstiger Zeiten und mehrerer aufeinander folgender Mißernten wurde der Kirchenacker wieder eingestellt, und auch die Steinbrennerei kam zum Stillstande. Nur die durch den Kirchenacker erzielte Summe von 9000 Rbl. blieb nicht stille stehen, sondern vermehrte sich in der Zeit von zehn Jahren um das Zweifache. Erst als das letzte arme Jahr 1890 seinen Abzug genommen und mit dem Jahre 1891 wieder mehr Leben in die armen, mutlosen Menschen gekommen war, wurde auch die halberstorbene Kirchenfrage in meiner Pfarrei aufs neue ins Leben gerufen. Es schien nun wirklich, daß der von der göttlichen Vorsehung bestimmte Zeitpunkt endlich gekommen sei, in welchem das seit Jahren geplante Werk seinen Anfang nehmen sollte. Die Umstände waren auch alle günstig, um den Bau einer neuen Kirche thatsächlich vorzunehmen. Anno 1890 erhielt die seit achtzehn Jahre selbständige Pfarrei Obermonjour einen neuen Seelsorger in dem Administrator, Priester V. Greiner, dessen größter Schmerz es war, sehen zu müssen, daß Jesus Christus im heiligsten Sakramente, der Herr des Himmel und der Erde, mit einem so elenden, hölzernen Kirchlein fürlieb nehmen mußten, das mehr einer durchlöcherten und halbzerfallenen Scheuer als einem Gotteshause glich; während doch die Großen und Reichen dieser Welt prachtvolle Paläste zu Wohnungen haben.

Wohl wissend, daß der Segen und die Hilfe von Oben kommen muß, wenn ein gutes, gottgefälliges Werk zu stande kommen soll, nahm er vor allem seine Zuflucht zum Gebete und trug seinen Herzenswunsch besonders dem göttlichen Herzen Jesu vor, dem die zukünftige Kirche geweiht werden sollte. Ebenso ermahnte er seine Pfarrkinder zum Gebete, weil durch das Gebet alles erreicht werden kann. Allein dabei ließ er es nicht bewenden, sondern bemühte sich auch in seinen geistlichen Vorträgen in der Kirche, die Gemeinde thatsächlich zum Kirchenbaue zu bewegen. Er legte ihr wiederholt ans Herz, daß der Bau einer Kirche für die Pfarrei ein dringendes Bedürfnis sei und sich nicht mehr länger aufschieben lasse; er wies auf andere Ortschaften in der Nähe hin, die dem Vermögen nach nicht besser bestellt waren, und gleichwohl in dieser Hinsicht durch gemeinsames Zusammenwirken Großes geleistet und ihr Dorf mit einer steinernen Kirche versehen haben, wie z. B. die Kolonie Raskaty; er machte ihr klar, daß jetzt, da das Kirchenkapital auf 18000 Rbl. sich vermehrt habe, der reiche Vorrat an Stroh den leichten Fortgang der Ziegelbrennerei verspreche, und die Bestellung eines Kirchenackers für eine große Gemeinde keine so schwere Sache sei, – also der Kirchenbau ganz gut begonnen werden könne. Solche und ähnliche Aufforderungen fanden bei den meisten seiner Pfarrkinder ein geneigtes Ohr, und sie erklärten sich bereit, unter seinem Vorgange den Bau anfangen zu wollen.

Durch Gemeindebeschluß unter dem Vorsteher Joseph Exner verpflichteten sie sich gegenseitig, die Steinbrennerei wieder aufzurichten, das Brennmaterial unentgeltlich herbeizufahren und alljährlich einen Acker von achtzig bis hundert Dessjatinen zu besorgen, auf so lange, bis die Kirche vollendet sei, um sowohl die nötige Anzahl Ziegel, als auch die noch fehlende Summe zum Kirchenbau zu erzielen. Die Ziegelbrennerei, deren Verwaltung der Ortsgeistliche selbst übernahm, hatte von nun an einen bis jetzt nicht gehabt Erfolg. Sie lieferte vom Jahre 1892 – 1896 eine Million vierhundert Tausend ausgezeichnete Ziegel, für welche allein, wenn sie hätten angekauft werden müssen, eine Summe von mindestens 15000 Rbl. notwendig gewesen wäre; während ihr eigenes Brennen nur die Hälfte der genannten Summe erforderte. Die Ziegelbrennerei ist daher beim Kirchenbau überaus wichtig und trägt zur billigen und leichten Aufführung des Gebäudes sehr viel bei.

Da die Bestellung der Kirchenflur zwar in die gesegneten, aber billigen Fruchtpreis-Jahre fiel, so lohnte deren Bearbeitung, wenn auch nicht reichlich, so doch ziemlich befriedigend: sie vermehrte das vorhandene Kapital um 7000 Rbl.

Inzwischen ist der Pfarrer mit dem Ingenieur-Architektors Chilinsky in Samara wegen eines Kirchenplanes in Unterhandlung getreten. Anfangs mußten mehrere Pläne, die nicht geeignet schienen, wieder zurückgewiesen werden. Nachdem endlich der erwünschte zusammengestellt war, wurde er meiner Gemeinde zur Einsicht vorgelegt und erklärt, und da er ihr im ganzen und großen zusagte, so wurden auch gleich die nötigen Anstalten getroffen, die Bestätigung des betreffenden Planes bei der Regierung zu betreiben. Zu diesem Zwecke hatte die Gemeinde mehreres zu beobachten: sie mußte zuerst den Ort bestimmen, wo die neue Kirche gebaut werden sollte, und dieser Ort oder Flächenraum mußte den vom weltlichen Gesetze vorgeschriebenen Umfang, nämlich sechzig Quadratfaden haben. Ferner mußte der Dorfplan zusammengestellt, das vorhandene und zukünftig zu hoffende Kirchenkapital genau angegeben werden. Erst dann konnte die Gemeinde mit einer Bitte um Erlaubnis zum Kirchenbau bei der Gouvernementsverwaltung einkommen, wobei sie einen Gemeindecschluß, den ausgewirkten Kirchenplan mit seinem Kostenanschlag (смета,) den Dorfplan und das Verzeichnis des Kirchenkapitals beizulegen hatte.

Die Gouvernementsverwaltung zog nun zuerst durch die ihr untergebenen Polizeibeamten genaue Erkundigung ein über die Richtigkeit unserer Eingaben und fragte endlich noch beim Konsistorium an, ob dem Baue einer Kirche in der Pfarrei Obermonjour kein Hindernis im Wege stehe. Als diese Formalitäten beobachtet und das Resultat ganz zu unseren Gunsten ausgefallen war, wurde der Plan mit seinem ganzen Gefolge von Papieren von der Samarischen Gouvernementsbehörde nach Petersburg ins Ministerium zur endgültigen Genehmigung vorgestellt. Vier Monate darauf erfolgte die erfreuliche Nachricht, daß der Plan bestätigt und dem Kirchenbaue kein Hindernis mehr im Wege stehe.

Eine so lange Zeit brauchte es, bis alles so weit gediehen und vorbereitet war. Im Jahre 1875 faßte meine jetzige Pfarrgemeinde den Entschluß, eine Kirche zu bauen, und erst zwanzig Jahre darauf sollte das Werk seinen Anfang nehmen. So wollte es die göttliche Vorsehung haben, oder sie ließ es wenigstens gewiß nicht ohne weisen Grund zu. Der Bau einer neuen Kirche ist ein schönes, gottgefälliges, aber auch ein schweres Werk. Er hat so manche Ähnlichkeit mit dem geistlichen Aufbau der Menschheit, mir dem Werke unsrer Erlösung durch Jesum Christum. Gott versprach gleich nach dem Sündenfalle unseren Stammeltern Adam und Eva, die Menschen zu erlösen, und in seiner Macht hätte es gestanden, das Werk sogleich zu vollbringen; gleichwohl ließ er vier Jahrtausende verfließen, bis er seine Verheißung erfüllte und die Erlösung vollzog. Und warum? Er wollte, die Menschen sollten auf die Gnade der Erlösung erst vorbereitet werden; sie sollten mit großem Verlangen, mit innigster Sehnsucht darnach erfüllt werden; sie sollten zur klaren Überzeugung kommen, daß sie selbst aus den Banden des Irrtums und der Sünde sich nicht zu befreien vermögen, damit sie dann die Wohlthat und Gnade der Erlösung um so höher schätzen und um so eifriger zu ihrem Heile benützen.

Während nun das Werk der Erlösung vier Jahrtausende vorbereitet wurde, ist es in dreiunddreißig Jahren vollbracht worden. Unser Kirchenbau hatte eine Vorbereitungszeit von zwanzig Jahren, und seine Aufführung dauerte nur zwei Jahre. Das geschah aber gewiß nicht zufällig und bedeutungslos. Weil der Bau einer Kirche eine so schwere Sache ist, namentlich für eine arme Dorfgemeinde, die auf sich selbst angewiesen ist und alle Lasten und Beschwerden zu tragen hat. Man denke nur an die Mühe und Anstrengung, die es kostet, die hinreichenden Mittel zum Bauen herbeizuschaffen, an die tausend Touren und Wege, die gethan werden müssen, bis endlich das Ganze vollendet ist. Darum darf man sich nicht wundern, wenn die Menschen nicht so leicht und so schnell zur Aufführung eines solchen Werkes zu bewegen sind. Sie haben Scheu und Furcht von den Lasten und Opfern, welche ihnen während des Baues auferlegt werden. Damit nun eine Gemeinde diese Lasten auf sich nehme und zu diesen Opfern sich bereit erkläre, muß sie gleichsam erst lange vorbereitet werden; sie darf keinen Ausweg mehr haben, um diesen Lasten und Opfern auszuweichen; ja, sie muß mit Verlangen und Sehnsucht nach dem Werke selbst erfüllt sein. Erst dann läßt sich hoffen, daß sie um so bereitwilliger sich zeigen wird, wo ihre Thätigkeit und Mitwirkung notwendig sein wird.

Die Kirche ist auch ein gottgefälliges und segensreiches Werk, der Mittelpunkt unzähliger Gnaden und Wohlthaten für die Menschen. Welch Reichtum von Segen und Gnaden fließen den Menschen zu durch das heilige Meßopfer, durch Verkündigung des göttlichen Wortes, durch Spendung der hl. Sakramente, durch die sakramentale Gegenwart Jesu im Heiligsten Sakramente des Altars. Gott will, daß die Menschen diese Gnaden, welche ihnen in der Kirche zu teil werden, hochschätzen und treu und gewissenhaft zu ihrem Heile benützen. Wenn ihnen der Aufbau dieser Gnadenstätte so viele Sorgen und Mühe macht, dann läßt sich um so eher hoffen, daß sie diesen Gnadenort mit um

so mehr Ehrfurcht betrachten und mit um so mehr Eifer sich zu nutze machen werden.

Nachdem nun meine Pfarrkinder so zum Kirchenbau vorbereitet und aufgelegt, ja mit Verlangen darnach erfüllt waren, so wurde auch nicht mehr länger gesäumt, den vor so langer Zeit gefaßten Entschluß ins Werk umzusetzen. Die Gemeinde wählte durch Gemeindebeschluß aus ihrer Mitte vier Männer, welche unter dem Vorsitze ihres Seelsorgers Pfarrer V. Greiner, den Kirchenbau beginnen und leiten sollten; während die übrigen Gemeindemitglieder die Fronen oder Touren, welche an der Kirche zu besorgen waren, zu leisten hatten. Die von der Gemeinde gewählten Personen waren Johannes Boos, Johannes Nirnberger, Joseph Graf und Peter Engel; sie zeichneten sich aus durch festes Zusammenhalten mit dem Bauvorsitzenden, durch Uneigennützigkeit und durch genaue Ausführung seiner Aufträge.

Von allem Anfange an war die Baukommission darüber einig und fest entschlossen, den Bau nicht an einen abzugeben, dessen Sache es denn gewesen wäre, die Baumeister anzumieten und zu bezahlen, das Material auf seine Rechnung zu besorgen, kurz der die Pflicht gehabt hätte, die Kirche ganz fertig zu stellen bis zur Übergabe der Schlüssel. Die Kirche sollte vielmehr nach häuslicher Art aufgeführt werden, d. h. die Baukommission sollte selbst das Material an Ort und Stelle kaufen und kommen lassen, mit den Baumeistern Kontrakte schließen und den Bau streng beaufsichtigen. Denn so, glaubte man, werde das Gebäude billiger und auch dauerhafter ausfallen. Manchen Kapitalisten ist es bei Übernahme von Kirchen und Gemeindegebäuden mehr um den Gewinn zu thun, als um die Vortrefflichkeit der Gebäude; mögen sie auch noch so oft beteuern, sie haben nur den Nutzen und das Beste der Gemeinde im Auge.

Um aber beim Ankauf von Baumaterialien, bei der Übergabe einer Arbeit an einen Baumeister und bezüglich alles dessen, was bei der Aufsicht des Baues zu wissen notwendig ist, das Richtige zu treffen und nicht unverbesserliche Fehler zu machen, so war die Baukommission von allem Anfange an bestrebt, sich zuerst vorher bei sachverständigen Personen die nötigen Kenntnisse zu verschaffen. Jede für sich bestehende Arbeit an der Kirche wurde also einzeln an einen Fachmann abgegeben, damit er nicht wieder mit Gewinn die Arbeit einem andern abtreten konnte. So übergab die Baukommission die Mauerarbeit dem Maurer Iwan Iwanowitsch Lossew, einem Bürger aus Woljsk; die Holzarbeit, Fenster, Thüren und alles, was von Holz gemacht werden mußte, dem Tischler Iwan Dimitriew Beloussow; das Decken der Kirche mit Eisenblech den beiden Brüdern Nikolaus und Stephan Ugoljnikow aus Woljsk; die Stuccaturarbeit ist die Leistung der Woljsker Bürger Michael Gregorjew Perewotschikow und seines Schwiegervaters Rodion Wassiliewitsch.

Diese vier Baumeister, welche den Rohbau der Kirche aufführten, waren im allgemeinen tüchtige und ehrliche Leute, die sich angelegen sein ließen, die ihnen kontraktmäßig übergebene Arbeit gut und gewissenhaft zu leisten. Die Mauerarbeit an der Kirche nahm den achtzehnten Juli im Jahre 1895 ihren ersten

Anfang, wurde bis zum fünfzehnten Oktober desselben Jahres ungestört fortgesetzt, dauerte noch den nächsten Sommer und Herbst 1896 und endigte dann im Mai 1897. Am fünfzehnten August 1895 wurde in recht feierlicher Weise der Grundstein gelegt. Die Feier vollzog der Hochwürdigste Herr Inspektor des Seminars in Saratow, Mansionar J. Antonow in Gegenwart mehrerer Priester und einer großen Anzahl von Menschen. Es war ein Freudentag für die Obermonjourer Gemeinde, und gar manchem stiegen die Thränen in die Augen, als der Prediger P. Joseph Altmeier mit ergreifenden Worten die Wichtigkeit und Größe des Werkes schilderte, welches meine Pfarrgemeinde zu entrichten gedenke.

Nach der Feier der Grundsteinlegung ging der Bau rasch und glücklich von statten. In drei Monaten waren gegen 700000 Ziegel vermauert und der äußere Rumpf der Mauern war nahezu fertig. Im nächsten Sommer 1896 ging es freilich nicht mehr so rasch, weil es manchmal an Ziegelsteinen mangelte, und weil es immer höher und schwerer ging. Doch stille stand die Arbeit niemals, selbst im Winter wurde gearbeitet, nämlich an den Fenstern und Thüren. Am 24. November 1896 war die Kirche bereits gedeckt, der Fußboden, die Kommunionbank und die Altartische vollendet. An demselben Tage wurde die Kirche durch den Herrn Dekan G. Reißling eingeweiht, um einstweilen bis zur feierlichen Konsekration den Gottesdienst darin abzuhalten. Die gänzliche Fertigstellung des Turmes, die innere Ausstuccaturung, die Umgebung der Kirche mit einer Umzäunung, das Anstreichen der Thüren und Fenster fiel in das Jahr 1897. In demselben Jahre, den zweiten Juni, wurde auch das Kreuz durch den Herrn Dekan G. Reißling geweiht und dann in feierlicher Weise auf den Turm der Kirche erhöht.

So ist denn die Kirche in meiner Pfarrei seinem Rohbau nach vollendet in einer verhältnismäßig kürzeren Zeit und unter besseren und erfreulicheren Umständen und Folgen, als man beim Beginne derselben gedacht und erwartet hat. Denn abgesehen von kleinen und unbedeutenden und schnell wieder vorübergegangenen Unannehmlichkeiten und Reibungen mit manchen Personen in meiner Gemeinde, die nach ihrer eigenen Einsicht handeln wollten, kann man nicht sagen, daß der Kirchenbau schlimme und beklagenswerte Folgen veranlaßt hätte, z. B. die Einigkeit und den Frieden unter den Gemeindegliedern untereinander, oder zwischen der Baukommission unter sich oder mit der Gemeinde gestört hätte.

Das ist keineswegs der Fall. In Eintracht und Frieden hat das Werk seinen Anfang genommen, in Eintracht und Frieden ist es fortgesetzt und in Eintracht und Frieden auch vollendet worden. Diesem Umstande ist es gewiß auch zuzuschreiben, daß das Gebäude so schnell und so glücklich zu stande gekommen. Denn „Einheit macht stark,“ sagt das Sprichwort, während Uneinigkeit schwächt und nichts Gutes zu stande kommen läßt. Da mag es sich auch herschreiben, daß so manche sonst wohlhabende Gemeinde, als die hiesige, jahrelang zu keiner Kirche kommt, weil die Einheit und das gemeinsame Zusammenwirken fehlt.

Der Aufbau unserer Kirche hat nicht nur keine schlimmen Folgen erzeugt, sondern sogar manches Gute. Ich meine hier das Vertrauen, welches die Pfarrangehörigen zu den Baukommissions-Gliedern, besonders zu dem Vorgänger des Baues bekommen haben. Während so mancher meiner Pfarrkinder beim Beginne des Baues mit banger Besorgnis erfüllt waren und dem Fortgange der Kirchensache wenig Vertrauen schenkten, ja selbst die entmutigte Äußerung thaten: „Ich behaupte, die Kirche kommt nicht unter Dach, ihr sollet alle sehen, die bleiben stecken, bevor sie den Turm anfangen,“ so wurde es doch bald ganz anders, als diese zaghaften und mißtrauenden Menschen sahen, daß alles gut, ja oft sogar sehr gut abging, daß man jedes Hindernis zu beseitigen wußte, daß man vor keiner Schwierigkeit zurückschreckte; daß man beim Ankauf von Materialien Klugheit und Vorsicht beobachtete, und so fast immer das Beste getroffen wurde, und daß man nur für den Nutzen der Gemeinde bedacht sei. Als sie nun erst hörten, die Kirche wird wirklich gedeckt, bis dann und dann soll sie eingeweiht werden, und als sie endlich hörten und sahen, daß sie noch dieses Jahr ausstuccaturt, mit einer Umzäunung von Eisengitter umgeben wird, und dabei kein Geld angefordert wurde: da zerfloß ihr Mißtrauen wie Wasser und machte großem Vertrauen – ja, Bewunderung und Staunen Platz. Und jetzt, da sie die Kirche in zwei Jahren vollendet sehen für 33000 Rbl. ohne Schulden, sind ihre Reden ganz andere. „So was,“ sagen sie, „hätten wir in Ewigkeit nicht gedacht, daß die Kirche so schnell fertig werde und so leicht und ohne Schulden. Zweien haben wir das zu verdanken: unserem Herrgott und unserem Paterherrchen; wir können ihm nicht genug danken; wenn der nicht festgehalten und streng gewesen wäre, wir hätten keine Kirche, wir können ihm die Füße küssen. Ein guter Vorgänger ist doch alles wert.“

Wenn man auf solche Reden auch nicht viel setzen darf; denn wie einmal die Leute sind: heute rufen sie: „Hosanna!“ morgen schreien sie vielleicht – „kreuzige ihn!“ so zeigen sie immerhin doch, daß die Leute es dankbar anerkennen, wenn sie sehen, daß man für ihr Bestes bestrebt ist; sie bekommen Zutrauen, und das ist die Grundlage aller Wirksamkeit. Ohne Zutrauen von seiten der Gemeinde etwas thun wollen, heißt sich abplagen ohne Nutzen und ohne Erfolg. Wer dem Bau einer Kirche vorstehen will, der muß das Vertrauen seiner Gemeinde haben oder zu gewinnen suchen, sonst ist ein glückliches Ende sehr fraglich. Bei all` dem darf sich keiner rühmen und denken, daß er dann die Sache allein zu stande bringen werde, wenn er sich auch alle Mühe gäbe. Es ist vor allem der Segen und die Hilfe von Oben notwendig, von dem Lenker und Leiter aller Unternehmungen und Geschicke der Menschen. Der Segen Gottes ist und bleibt die Hauptsache namentlich beim Kirchenbau, wo es sich um eine so große und segensreiche Sache handelt, die auf Jahrhunderte, selbst Jahrtausende berechnet ist, wo der Feind alles Guten und seine Helfershelfer ohne Zweifel auch ihre Schuldigkeit thun werden. Und diesen Segen muß man sich verschaffen durch Beten und Betenlassen. Der Kraft des Gebetes weichen alle Hindernisse und alle Schwierigkeiten. Wenn wir also heute unser

Unternehmen, welches wir vor zwei Jahren nicht ohne Besorgnis begonnen haben, mit so glücklichem Erfolge gekrönt sehen; wenn wir diesen Bau, bestimmt ein Tempel des Allerhöchsten zu sein, eine Gnadenstätte für uns und unsere Nachkommen, vollendet vor unseren Augen sehen: so müssen wir alle bekennen: „Nicht uns, nicht uns, o Herr, sondern deinem Namen gebe die Ehre.“ Psalm 113, 9. Denn alle unsere Mühe und Anstrengung hätte nichts genützt, wenn Du Deinen Segen und Deine Hilfe nicht gespendet hättest. Ewig bleibt es wahr, was in deinem Geiste Dein Diener ausgesprochen: „Wenn der Herr das Haus nicht bauet, so arbeiten die Bauleute umsonst; wenn der Herr die Stadt nicht behütet, so wachet der Hüter umsonst.“ Psalm 126, 1.

Außer dem Schutze und Segen Gottes kommt auch das noch in Betracht, was uns mittels der göttlichen Vorsehung von den Menschen zur Entstehung dieses Gebäudes nützlich und befördernd war. Indem ich diese Persönlichkeiten namhaft mache und hervorhebe, was sie zum Besten unserer Kirche gethan haben, glaube ich dadurch zugleich einer angenehmen Pflicht der Dankbarkeit gegen diese Personen mich zu entledigen.

Da verdient vor allem die Hohe Regierung unseres gegenwärtig so ruhmreich regierenden Kaisers Nikolaus Alexandrowitsch mit allem Danke genannt zu werden, welche durch huldvolle und rasche Genehmigung des Kirchenbauplans dem Werke des Baues den Anfang, die Kraft und Gültigkeit verlieh. Auch der so allgemein beliebte Gouverneur H. Swerbejew von Samara ließ sich von allem Anfange angelegen sein, unsere Kirchensache zu einem guten Resultat für uns zu bringen. Unser Hochwürdiger Herr Bischof Antonius spendete uns Seinen Bischöflichen Segen zum glücklichen Fortgang des Baues und zeigte das wärmste Interesse, so oft er vom gedeihlichen Verlauf des Werkes hörte. Recht gute Dienste verdanken wir ferner unserem Landvogt Herrn Klimenko dafür, daß er allen den Kirchenbau betreffenden Papieren seine so notwendige Bestätigung gab. Wir dürfen auch nicht unerwähnt lassen den so freundlichen und hilfbereiten Kreis-Obervorsteher A. Hoppe, der uns dadurch nicht geringe Dienste erwies, daß er zur Erlangung von Gemeindebeschlüssen mithalf, welche zur Erzielung von Kirchenkapital notwendig waren. Große Mühe und viele Beschwerden waren während der Kirchenbauest auch auf die Schultern unserer Dorfvorsteher Peter Brull, Joseph Exner und Konrad Boos gelegt wegen der fast täglichen Bestellungen zu Touren. Keines meinen Pfarrangehörigen blieb endlich beim Kirchenbau von Arbeit und Mitwirkung verschont. Wohl zehn- bis zwanzigmal im Jahre traf jeden die Reihe, eine Frone oder Tour an der Kirche zu leisten. Unter den Baukommissionsmitgliedern verdient vor den übrigen Johannes Boos mit allem Lobe genannt zu werden, der durch seine beständige und strenge Aufsicht beim Kirchenbau sich besonders ausgezeichnet hat.

Die Aufführung dieses Gebäudes erforderte also viel Arbeit, Sorgen und Beschwerden, das Zusammenwirken vieler Menschen. Möge der allgütige Gott diese Mühe und Anstrengung, welche zum Aufbau dieses seines Tempels aufgewendet werden mußte, wohlgefällig aufnehmen und allen, die sich

seinetwegen diesen Mühen und Opfern unterzogen haben, es hundertfach vergelten, hier in dieser Welt mit seiner Gnade und jenseits mit dem ewigen Leben.

Werfen wir nun auch einen Blick auf das vollendete Gebäude selbst, dessen Entstehung wir so eben beschrieben haben, und betrachten wir seine einzelnen Bestandteile etwas näher.

Der Plan, nach welchem die neue Kirche gebaut ist, wurde von dem Ingenieur-Architekten in Samara, Herrn Chilinsky, zusammengestellt. Während des Bauens erschien er viermal am Bauplatze, gab die nötigen Anweisungen und Verordnungen, stellte jedesmal einen schriftlichen Akt aus über die planübereinstimmende Aufführung der Arbeit und erkannte endlich bei seiner letzten Anwesenheit das ganze Gebäude als dem Plane entsprechend gebaut an mit der Erklärung, daß der Konsekration der Kirche und Benützung derselben als Gotteshaus kein Hindernis mehr im Wege stehe. Alle vom Architekten ausgestellten schriftlichen Akte, welche den Kirchenbau betreffen, sind im Kirchenarchiv zu Obermonjour niedergelegt. Sein letzter Akt lautet: „Im Jahre 1897 den 5. Juli besichtigte der Gouvernements- Architekt von Samara Chilinsky im Beisein des Ortsgeistlichen die neuerbaute Kirche in der Kolonie Obermonjour, des Nikolajewischen Bezirks, wobei es sich erwies, daß die Kirche in all ihren einzelnen Teilen und in ihrer ganzen Vollendung gut und aus vortrefflichem Material und ganz dem bestätigten Projekt entsprechend aufgeführt ist, weshalb der Einweihung der Kirche von technischer Seite kein Hindernis begegnet. Gouvernements- Architekt von Samara Chilinsky, Pfarrer V. Greiner.“

Die Kirche ist nach gotischem oder deutschem Baustil gebaut, bei welchem die runde Bauform zurücktritt und mehr die eckige und Spitzbogenform vorherrscht. Sie hat mit Einschluß der Mauern eine Länge von einundzwanzig, eine Breite von elf und eine Turmhöhe von einundzwanzig Faden, besteht aus drei Schiffen, einem Mittel oder Hauptschiff und zwei Seitenschiffen. Das fünf Faden breite und dreizehn Faden lange Mittelschiff wird seiner Länge nach auf jeder Seite von vier viereckigen $1 \frac{1}{4}$ Arschin dicken und ebenso breiten kreuzförmigen Säulen begrenzt, die sich oben in fünf Bogen erweitern und auswölben, wodurch zehn einander gegenüberstehende Gewölbe oder Bogen entstehen, auf denen auch die Mitteldecke und das Mitteldach ruhen. Die Nebenschiffe sind zwei und ein halb Faden breit und so lang wie das Mittelschiff, an welches sie sich anschließen. Während aber die Höhe des Mittelschiffes vom Fußboden bis zur Decke fünf und ein halb Faden beträgt, so mißt die Höhe der Seitenschiffe nur vier Faden. Die Decke des Mittelschiffes ist ganz- und die der Nebenschiffe halbrund mit Brettern gewölbt und unterstuccaturt. In der Decke des Hauptschiffes ist oben ein viereckiger Stuccaturrahmen, ein Faden nach unten, wo die Wölbung endigt, eine die ganze Decke umziehende Reihe von sogenannten Kronsteinen mit mehreren Karniesrahmen angebracht. Das Ganze nimmt sich überaus geschmackvoll aus und eignet sich vortrefflich zum späteren Ausmalen. Am zweiten Pfeiler vom

Altar aus, auf der Evangelienseite, hat die Kanzel ihre Stellung, auf welche eine um die Säule laufende Treppe führt. Das Chor oder die Chorbühne, die des Raumes wegen in der Kirche angebracht werden mußte, durchzieht oberhalb des Eintritts in das Mittelschiff zwei Faden breit die ganze Breite der Kirche und geht auf beiden Seiten von der inneren Turmwand, so breit wie die Nebenschiffe sind, vor bis zur dritten Säule.

Auf das Chor führen zwei Thüren von der äußern vordern Seite des Turmes aus. Man geht zuerst von außen in ein zwei Faden breites und ebenso langes unteres Turmstübchen, und von da auf einer Treppe in ein oberes Turmstübchen, und endlich gelangt man durch eine zweite Thüre auf das eigentliche Chor. Den mittleren Turm umgeben also auf beiden Seiten zwei, in ein unteres und oberes geschiedene Zimmerchen. In das Innere der Kirche führen von der Frontseite des Turmes aus vier gleichliegend laufende Thüren; durch zwei Hauptthüren, die durch eine Scheidewand von einander geschieden sind, gelangt man zuerst in die untere mittlere Turmstube und aus dieser durch zwei Thüren in den inneren Raum der Kirche. Zwei Thüren gehen rechts und links aus der unteren mittleren Turmhalle in die Nebenturmstübchen. Man kann also auch durch die Thüren, welche von außen auf die Chorbühne führen, in das Innere der Kirche gelangen, was besonders zur Winterzeit praktiziert wird, um die Kirche warm zu erhalten und dem Zuge vorzubeugen.

Verlassen wir jetzt den mittleren Teil der Kirche, und betreten wir das Presbyterium oder die Priesterabteilung. Das Presbyterium wird vom Mittelschiff geschieden, unten durch ein aus Eichenholz ausgeschnittenes Kommuniongitter, oben durch einen vier und ein halb Faden hohen Triumphbogen, der gleich den übrigen Bogen mit recht geschmackvollen Stuccaturrahmen umfaßt ist und der Kirche einen erhebenden Anblick verleiht. Das Kommuniongitter umschließt auch die beiden Nebenaltäre, indem es an der Grenze des Mittelschiffes auf beiden Seiten schräg ausbiegt und dann in gerader Linie von den Altären hinüberzieht bis an die Seitenwand. Das Presbyterium hat einen Flächenraum von ungefähr acht Quadratfaden und wird rechts und links von einer Sakristei umgeben, welche zweistöckig ist. In gleicher Linie mit dem Altartisch erhebt sich ein zweiter Triumphbogen von vier Faden Höhe. Die Wand, welche den Hauptaltar hinten umgibt, bildet ein dreikantiges Rundell, das sich oben fünfkantig an den Bogen anschließt. Außer dem von Ziegelsteinen gemauerten, mit einem zierlichen Holzrahmen umgebenen und oben mit Steinplatten verziertem Altartische ist im Presbyterium für jetzt nichts mehr zu nennen, als die vier schönen Chorstühle, in denen bis zwanzig Personen bequem Platz finden, und die auch Kanonikern keine Unehre machen würden. Die Nebenaltäre sind ziemlich schön gearbeitete Holztische. Der Fußboden der Kirche ist ausgebohlt; und die Turmstübchen und die beiden Sakristeien sind mit Ziegelsteinen ausgepflastert. Man hatte dabei die praktische Seite im Auge, indem ein gedielter Fußboden für arme Landleute, die schwaches Fußwerk haben, wärmer ist, und bei schmutzigem Wetter eher trocknet, als die aus Asphalt, Zement oder Steinen hergestellten Fußboden. In den Sakristeien

dagegen gewährt der mit Ziegelstein ausgelegte Fußboden mehr Sicherheit vor Feuersgefahr. Die Kirche, weil zur Heizung bestimmt, hat vier Öfen. In jeder Sakristei ist ein Kachelofen zur Heizung der betreffenden Sakristei und des Presbyteriums. Die zwei runden Blechöfen im mittleren Raume neben den Seitenthüren sollen den übrigen Teil der Kirche erwärmen. Die Kirche hat für jetzt noch keinen besondern innern Schmuck an Bildern und Statuen aufzuweisen. Vier schöne Laternen, vier neue Fahnen, einfache Kirchenstühle, drei einfache Tabernakel auf den Altären, zwei Schränke in den Sakristeien, ein altes rundes, höchst einfaches kleines Herz-Jesu-Bild machen den ganzen gegenwärtigen Kirchenschmuck aus. Es fehlten bis jetzt die Mittel, die erwünschten und nötigen Bilder, Statuen und andere Kirchensachen anzuschaffen. Um beim Anschaffen von Kirchenschmuck das Richtige zu treffen, soll erst ein einheitlicher, dem Stile der Kirche entsprechender, innerer Plan zusammengestellt werden, und dann, wenn das notwendige Geld da ist, nach diesem Plan die innere Einrichtung allmählich vorgenommen werden. Jahrzehnte werden wohl vergehen, bis dieses Vorhaben sich verwirklicht haben wird; denn da ist Geld und nicht wenig Geld notwendig, und solches zu bekommen, hält in armen Landgemeinden fast immer schwer. Bevor ich zur Beschreibung des Äußeren der Kirche übergehe, möchte ich noch bemerken, daß die Kirche eine sehr schöne Resonanz oder, wie die Leute sagen, einen schönen Widerhall hat, daß in ihr leicht zu predigen und zu singen, und daß die Predigt auch bei mittelmäßig lauter Stimme recht verständlich ist.

Die Kirche hat sechzehn Thüren, von denen drei doppelt sind. Außer den bereits oben angegebenen zehn Thüren sind noch zu nennen: die zwei Seitenthüren, durch welche die Knaben und Mädchen an Sonn- und Festtagen ausgehen, die drei Sakristeithüren, von welchen zwei in das Presbyterium führen, eine dagegen aus der rechten Sakristei nach außen geht, und schließlich die Thüre, durch welche man aus dem obern rechten Turmzimmerchen in die obere mittlere Turmhalle gelangen kann, wo das bescheidene Geschäft des Läuters stattfindet. Vor jeder Thüre, durch welche man vom Kirchhof in das Innere der Kirche gehen kann, ist eine aus weißen Pliete- und Treppensteinen gemauerte Treppe von meistens sechs Stufen hergerichtet. Durch dreiunddreißig 6 Arschin lange und anderthalb Arschin breite doppelte Spitzbogenfenster erhält der innere Raum der Kirche nicht nur das hinreichende Licht, sondern die Kirche selbst bekommt durch sie im Innern und Äußern ein überaus erhebendes Aussehen. Thüren und Fenster, mit Messinggriffen und Messingschlössern versehen, sind gut gearbeitet und fein angestrichen. Dreizehn Fenster, die sich in der Nähe der beiden Nebenaltäre und im Presbyterium befinden, haben einige buntfarbigen Scheiben. In ihrer Gesamtzahl gruppieren sie sich in einer Reihe folgendermaßen um die Kirche: Vierzehn Fenster auf jeder Seite, zwei in der Hinterwand des Presbyteriums, eines in der Hinterwand der linken Sakristei, und endlich in jedem obern Turmstübchen eines oberhalb der Thüre, welche vom Hofe auf das Chor führt. Die Thüren, nicht sehr hoch und breit, nehmen sich dessenungeachtet ziemlich schön aus.

Was dem Äußern der Kirche ein prächtiges Ansehen verleiht, sind teils die zweiunddreißig viereckigen Pilaster oder arschindicke und ebenso breite Säulen, welche die Mauern der Kirche umfassen, teils schöne Verzierungen, welche in den Wänden angebracht sind. Diese Pilaster, von denen je zwei auch zwei Fenster oder eine Thüre einrahmen, wölben sich in der Mitte ihrer Höhe knieförmig nach außen, gehen dann verengt an der Wand hinauf und endigen oben über der Mauer als viereckige Säulen, zwischen welchen ein aus Eisenblech geschnittes Gitter die ganze Kirche umgibt. Da diese Säulen nicht freistehen, sondern mit der Wand verbunden sind, so dienen sie zugleich als Stützen der Mauern und geben ihr Bestand und Festigkeit. In jeder Säule ist oben durch Vertiefung ein Kreuz eingemauert. Das Schönste an der Außenseite der Kirche ist jedoch der Turm. Was ihm diese Vorzüge vor allem gibt, sind einmal die herrlichen Mauerverzierungen, Karniese und Einschnitte, dann tragen zu dessen Schönheit besonders vier Türmchen bei, die oben, wo die Mauer des Turmes aufhört und das Dach beginnt, ihn an den vier Ecken umstehen und so, die vier Evangelisten sinnbildend, gleichsam der Lehre des zwischen ihnen hervorragenden Kreuzes lauschen. Ein aus Eisenblech verfestigtes, hübsch vergoldetes Kreuz krönt und ziert die Spitze des Turmes. Wie die Kirche in ihren verschiedenen Abteilungen im Innern an Höhe und Breite sich unterscheidet, so ist das auch am Äußern der Fall. Das Mittelschiff ragt mit seinem prächtig angestrichenen Eisenblechdach weit über die beiden Nebendächer der Seitenschiffe hervor. Auch das hintere fünfkantige Rundell, welches den Hauptaltar umgibt, hat sein besonderes fünfkantiges Dach, welches sich an die hintere wohl sieben Faden hohe Giebelwand anlehnt, auf deren Spitze ein gelbbronziertes Kreuz steht. Zwei etwas kleinere gleichfalls gelb bronzierte Kreuze sind auf einer ähnlichen, aber bedeutend niedrigeren Giebelwand oberhalb der Seitenthüren befestigt. Das ganze herrlich dastehende Gebäude ist von einer Palissade oder Umzäunung umgeben, die ringsum neun Faden von der Kirche entfernt ist und aus 73 anderthalb Arschin hohen und vier Arschin langen Eisengittern besteht, auf ziegelsteinernem Fundament fußend und ziegelsteinerne Pfosten zur Befestigung habend. Thor und Thürchen sind von demselben Material und derselben Beschaffenheit. Die Kirche hat die vorschriftsmäßige Richtung. Während der Turm nach Abend schaut, hat der Altar seine Richtung nach Sonnenaufgang. Wäre der Turm um drei oder wenigstens um einen Faden höher, und wäre im Innern gar keine Chorbüne, auf welcher während der Gottesdienstes doch meistens Unordnung geschieht, angebracht, so würde sowohl das Innere, als auch das Äußere der Kirche an Schönheit und Vortrefflichkeit nicht wenig gewinnen. Allein wenn die neuerbaute Kirche auch manche, einmal schwer zu vermeidende Schattenseiten hat und somit auf den Namen eines vollendeten Kunstwerkes auch keinen Anspruch machen darf, so ist sie immerhin ein recht schönes und würdiges Gotteshaus, welches den schönsten Kirchen nah und fern wenigstens ebenbürtig zur Seite gestellt zu werden verdient. Es ziert das ganze Dorf Obermonjour und

wird von allen fachverständigen Personen als ein vortreffliches Werk anerkannt und bewundert.

Nachdem nun die soeben beschriebene Kirche äußerlich also vollendet war und auch die allernotwendigste innere Einrichtung erhalten hatte, beschloß man dieselbe auch sofort einweihen oder konsekrieren zu lassen. Provisorisch wurde sie schon am 24. November 1896 vom Herrn Dekan G. Rißling eingeweiht.

Die Bischöfliche Konsekration sollte ihr am 28. September 1897 zu teil werden. Indem man mit der Konsekration der neuerbauten Kirche so sehr eilte und nicht abwarten wollte, bis sie auch im Innern gehörig ausgestattet wäre, ließ man sich von der Überzeugung leiten, daß der von der Kirche vorgeschriebene Konsekrationsritus nicht für den inneren Kirchenschmuck, Bilder, Statuen, Kronleuchter und dergleichen, sondern für das Gebäude und den Altartisch angeordnet ist, und daß es ungeziemend und unzweckmäßig scheine, eine neuerbaute Kirche jahrelang ohne Konsekration zu lassen aus dem einzigen Grunde, weil es ihr noch an der erwünschten Auszierung fehle. Also einmal fest entschlossen, das äußerlich vollendete Werk seinem Zwecke gemäß durch die Konsekration zum Gotteshause einweihen zu lassen, fragte es sich jetzt nur: wird der Hochw. Herr Bischof sich auch bereit erklären, in einer so gewagten Zeit bei schwächlicher Gesundheit unserm Verlangen zu willfahren? Wird er nicht wünschen, die Konsekration wenigstens bis zum nächsten Sommer zu verschieben? Sr. Excellenz gab seine Zustimmung und ließ uns dies frühzeitig mündlich mitteilen? Eine in meinem und meiner Pfarrkinder Namen am 23. August an die Bischöfliche Kurie in Saratow schriftlich eingereichte Anfrage, die Konsekration der Kirche und Spendung der hl. Firmung in meiner Pfarrei betreffend, wurde durch ein darauf erfolgtes Bischöfliches Schreiben zustimmend beantwortet.

Als der Inhalt des Bischöflichen Schreibens meinen Parochianen in der Kirche bekannt gemacht wurde, waren alle hoch erfreut; denn es erfüllte sie das sehnlichste Verlangen, die neuerbaute Kirche möchte nach ihrer Vollendung sogleich konsekriert, und das hl. Sakrament der Firmung gespendet werden. Die vier Wochen, welche bis zum 28. September noch übrig waren, wurden benutzt, um die nächsten Vorbereitungen zur Firmung der jungen Leute, zur Kirchenweihe und zum feierlichen Empfange des Hochwürdigsten Konsekrators zu treffen. Zuerst wurden die geistlichen Herren nicht bloß im Dekanat Katharinenstadt, sondern auch in den Dekanaten Rownoje, Kamenka und Saratow zur Feier des Festes eingeladen. Die zwei letzten Wochen vor dem Feste waren schwere Tage der Arbeit für den ohnehin so sehr eingenommenen Kuraten des Dorfes Obermonjour, da alle jungen Leute, welchen die Gnade der hl. Firmung zu teil werden sollte, erst die Beichte ablegen mußten. Dank der brüderlichen Mitwirkung des Herrn P. Bitkewitsch, der fünf Tage im Beichthören fleißig mithalf, gelang es, der Arbeit Herr zu werden und bis zum 26. September gegen sechshundert Firmlingen das Sakrament der Buße und des Altars zu spenden. Während nun der Pfarrer von Obermonjour mit Herrn Pater Bitkewitsch täglich vier bis sechs Stunden der aufopfernden Arbeit des

Beichthörens sich unterzogen, hatte der Herr P. Becker das edle, aber nicht minder anstrengende Geschäft des Malens von fünf Triumphbogen – Aufschriften zum Zwecke der Errichtung von fünf Triumphbogen – unternommen. Es sollten nämlich fünf aus Holz gearbeitete, oben mit Kreuzchen versehene, mit grünem Gras umwickelte, einem viereckigen Thore ähnliche Triumphbogen vor der Kirche und in der Straße, durch welche der Hohe Bischöfliche Gast Seinen Einzug halten wird, aufgestellt werden. Auf diesen fünf Triumphbogen wurden dann die von Herrn P. Becker buntfarbig gemalten Aufschriften befestigt, welche folgenden Inhalt haben. Der erste Triumphbogen, gleich beim Eingang ins Dorf aufgestellt, sollte der Freude, mit welcher die Obermonjouer Gemeinde ihren geistlichen Vater erwartet und aufnimmt Ausdruck verleihen, weshalb oben mit großen, buntfarbigen Buchstaben auf einem mit einem Holzrahmen eingefassten Bilde der Spruch angebracht war: „Vivat, vivat Illustrissimus, Excellentissimus ac Amantissimus Dominus Noster Episcopus Antonius!“ Deutsch: „Hoch lebe Unser Erlauchtester, Hochwürdigster, Liebenswürdiger Herr Bischof Antonius!“ Da für eine katholische Gemeinde so ein Erscheinen nicht nur Glück und Segen bedeutet für die Kirche, welche Seine Bischöfliche Gnaden zu konsekrieren gedachten, sondern auch für Feld und Dorf, so wurde unweit der Kirche in der halben Straße ein zweiter Bogen aufgerichtet, geziert mit dem hoffnungsvollen Spruch aus 2.Paralip. 7. 7. : „Sanctificavit quoque medium atrii ante templum Domini.“ Deutsch: „Er heiligte auch die Mitte des Vorhofes vor dem Tempel des Herrn.“ – Wie Gott das Gebet Salomons erhörte, welches er im Tempel zu Jerusalem verrichtete, so ist eine christliche Gemeinde überzeugt, daß noch mehr das Gebet des Hohenpriesters im Neuen Testamente erhört werde. Deshalb wandte sie auch auf ihn an: 2. Paral. 7, 12. „Audivi orationem tuam et elegi locum istum mihi in domum sacrificii.“ Deutsch: „Ich habe dein Gebet gehört und diesen Ort mir erwählt zum Opferhause.“ Tiefbewegt ist auch die gläubige Menge bei und besonders nach der Weihe, durchdrungen, daß der Allmächtige nun unter ihnen seine Wohnung aufgeschlagen im hl. Sakrament des Altars. Dem sollte Ausdruck gegeben werden durch den sinnreichen Spruch aus dem 3. Buche der Kön. 8, 10. 11 : „Factum est autem, cum exissent sacerdotes de Sanctuario, nebula implevit domum Domini – impleverat enim gloria Domini domum Domini.“ Auf deutsch: „Es begab sich aber, als die Priester herausgegangen aus dem Heiligthume, erfüllte eine Wolke das Haus des Herrn – denn die Herrlichkeit des Herrn hatte erfüllt das Haus des Herrn.“ Wie endlich Salomon sieben Tage und abermals sieben Tage lang nach der Einweihung des Tempels ein Festmahl veranstaltete, so wollte man auch dies nachahmen, indem nach der Feierlichkeit in der Kirche ein festliches Mahl veranstaltet wurde. Dazu sollte der Spruch einladen aus dem 3. Buche der Könige 8, 65, der auf einem fünften Triumphbogen vor der Paradedthüre des Pfarrhauses angebracht war: „Fecit ergo – in tempore illo festivitatem celebrem, et omnis Israel cum eo . . . coram Domino Deo nostro septem diebus et septem diebus, id est, quatuordecim diebus.“ Auf deutsch: „Also machte (Salomon, beziehungsweise der Pfarrer) zu

der Zeit ein herrlich Fest und ganz Israel mit ihm vor dem Herrn, unserem Gott sieben Tage und (abermal) sieben Tage, das ist vierzehn Tage.“ Diese Triumphbogen mit ihren Aufschriften wurden einige Stunden vor dem Empfang des Hochwürdigsten Herrn Bischofs vor der Kirche und in der Straße aufgestellt und blieben stehen, bis Hochderselbe abgefahren war.

Es ist wohl selbstverständlich, daß auch meine Pfarrkinder auf das eifrigste zum Feste der Kirchweihe sich rüsteten. Da wurden die besten Pferde auserlesen, die vorzüglichsten Wagen angestrichen, Rosen, Kränze, Sträuße und Fahnen verfertigt, die Wege und Straßen geebnet.

Endlich naht der 26. September, der Tag an welchem um drei Uhr nachmittags Seine Bischöfliche Gnaden von der Pfarrgemeinde zu Obermonjour sehulichst erwartet werden. Es ist ein schöner, stiller, windloser Tag, mehr einem Frühlings- als einem Herbsttag ähnlich; kein Wölkchen trübt das blaue Gewölbe des Himmels; die Sonne strahlt sanft und lieblich zur Erde nieder, gleichsam als ob sie eine Ahnung habe von dem feierlichen Vorgange, der nach wenigen Stunden im Dorfe Obermonjour stattfinden soll. Im Pfarrhause sind acht Priester versammelt, bereit um drei Uhr nachmittags ihren geistlichen Diözesanobern an der Haltestelle zu Katharinenstadt zu empfangen und abzuholen. Auf der Straße ist alles rege und lebhaft beschäftigt; einige kehren den Weg, andere bestreuen die Straße mit Sand und Gras. Und sieh! Auf einmal werden an allen Ecken der Häuser wie auf ein gegebenes Zeichen Hunderte von Fahnen aufgezo-gen; das ganze Dorf, besonders die Kirche, das Pfarrhaus und eine Straße, steht da geschmückt im herrlichen, neuen Festgewande. In der festlich geschmückten Straße und vor dem herrlichen Gebäude der Kirche sieht man vier von grünem Gras umgebene Triumphbogen, auf denen Bilder mit buntgemalten Aufschriften glänzen. Die Uhr verkündet bereits die dritte Stunde am Nachmittag, und jetzt drängt sich eine große Anzahl von Menschen in Festtagskleidern hin gegen das Pastorat, herbeigelockt durch den Klang der Wagenschellen, der schön aufgeputzten Pferde, Reiter und Reitpferde, die alle vor der Wohnung des Pfarrers Halt machen. Die geistlichen Herren nehmen sofort in den für sie vorgefahrenen Wagen Platz, und nun geht das gesamte Fuhrwerk, umstanden und gemustert von einer schaulustigen Volksmenge, mit zehn Reitern nach Katharinenstadt. Letztere hatten die Weisung, von der Grenze zwischen Obermonjour und Katharinenstadt den Bischöflichen Zug als Vorritter zu begleiten. In Katharinenstadt angekommen, erhielt man durch ein Telegramm die Nachricht, daß Seine Bischöflichen Gnaden um ein Uhr nachmittag mit dem Wolgaschiff von Saratow abfahren. Wir hatten es also gerade getroffen. Nach einer halben Stunde des Wartens auf dem Kontor, wurde der Dampfer sichtbar, und wenige Minuten darauf hatten wir das Glück, Unsemr sehulichst erwarteten Geistlichen Vater auf dem Kontor zu begrüßen und dann auf einem daselbst ausgebreiteten Fußteppich in ein mit grünen Kränzen ausgeschmücktes Boot zu führen, welches ihn und seine Begleitung ans nahe Ufer bringen sollte. Die Begleitung Sr. Excellenz bestand aus hochw. P. Löwenbrück, Diakon Eduard Dittler, Subdiakon Michael Brungardt und den vier

Sängern Paul Schubert, Valentin Böchler, Franz Kuhn und Gabriel Gwaramadse. Außer den acht Priestern waren auf dem Kontor noch anwesend und zum Empfang Sr. Bischöflichen Gnaden eigens daselbst frühzeitig erschienen folgende Herren aus Katharinenstadt: der Herr Polizeiaufseher (надзиратель) von Katharinenstadt, Herr Kaufmann R. Ullmann, Herr Schulmeister Joh. Befort, Herr Joseph Kern, Herr Nikolaus Kerner, die beiden Brüder Friedrich und Johann Dorzweiler, welche auf ihren Wagen in der freundlichsten Weise den Bischöflicher Zug bis in das sieben Werst entlegene Dorf Obermonjour begleiteten. Während nun nach der kurzen Bootfahrt der Hochw. Herr Bischof mit seinen geistlichen und weltlichen Begleitern in die für sie bestimmten Wagen einstiegen, war der glückliche Pfarrer der zu konsekrierenden Kirche mit P. Altmeier vorausgefahren, um seine Pfarrkinder in Prozession beim ersten Triumphbogen aufzustellen und daselbst den Hochw. Ordinarius durch Überreichung von Weihwasser und Kreuz kirchlich und feierlich zu empfangen. Ein schöner Phaethon, von einem tüchtigen Dreigrauschimmelgespann gezogen, hatte nun die Bestimmung, Seine Bischöflichen Gnaden in die Ortschaft Obermonjour zu bringen, wo dessen Einwohner ihn seit drei Stunden mit der größten Sehnsucht erwarteten. Der Klerus und die weltlichen Herren fuhren nach. Nur der 55 jährige, mit einem Brustkreuz und Stanislaus-Orden dritter Klasse geschmückte Veteran, Herr Pfarrer Leibham von Paninskoe, hatte die Ehre, der nächste Begleiter Sr. Excellenz in demselben Phaethon zu sein, der jedoch durch sein etwas schweres Gewicht dem edlen Fuhrwerk, namentlich wenn es über einen Graben ging, einen leisen Seufzer abnötigte. Doch das hinderte durchaus nicht, daß Seine Bischöflichen Gnaden mit seinem Landsmann und ehemaligen Mitschüler im Verlaufe einer halben Stunde recht herrlich und glücklich am ersten Triumphbogen beim Eingang ins Dorf anlangte. Hier stand bereits der Pfarrer des Ortes mit seinem Parochianen in Prozession. Auf einem vor der Wagentreppe ausgebreiteten Teppich stieg Sr. Excellenz aus, empfing das Kreuz zum Kusse, besprengte sich mit dem dargereichten Weihwasser und erteilte zuletzt allen anwesenden auf den Knien liegenden Gläubigen zum erstenmal seinen Bischöflichen Segen. Hierauf setzte sich die Prozession unter Glockengeläute feierlichem Gesange, vorangetragenem Kreuze, Fahnen und Laternen in Bewegung, wobei der Hochw. Bischof durch die mitten in der Straße aufgestellten Triumphbogen geführt wurde.

Unterdessen war leider die Sonne mit ihrem strahlenden Lichte verschwunden; es war ungefähr sieben Uhr abends. Doch diese späte Zeit sollte nicht hindern, den Empfang Sr. Bischöflichen Gnaden in anderer Weise recht schön und herrlich zu gestalten; denn der Himmel, uns einmal günstig, besitzt Mittel genug, zu jeder Zeit, an jedem Orte und unter allen Umständen sein Ziel zu erreichen. So beauftragte es jetzt den Vollmond, von dem es heißt, er sei bestimmt, die Nacht zu erhellen, seiner Aufgabe redlich nachzukommen und das zu ersetzen, was uns die Sonne um diese Zeit zu versagen genötigt war. Dazu kamen noch die Laternen und Hunderte von Lampen und Lichtern, welche auf

der festlich geschmückten Straße an den Fenstern aufgestellt waren. So entstand ein recht heller und lichtvoller Abend, in dessen Glanze, von sanftem Windhauch bewegt, die über den Häusern hervorragenden Fahnen freundlichst und ehrerbietigst hin- und herwehten, gleichsam als wollten sie dem glücklich angekommenen Hohen Gaste den lieblichen Bewillkommungsgruß des ersten Triumphbogens still und leise zuflüstern: „Vivat, vivat, Illustrissimus, Excellentissimus, Amantissimus, Dominus Noster Episkopus Antonius“ – „Es lebe hoch Unser Erlauchtester, Hochwürdigster, Liebenswürdiger Herr Bischof Antonius!“

Ins steinerne, hell erleuchtete Schulhaus angekommen, wo der Gottesdienst in letzter Zeit abgehalten wurde, erteilte der Hochw. Bischof nach kurzer Anbetung des Allerheiligsten und Verrichtung der üblichen Empfangsgebete noch einmal der ganzen Versammlung den Segen, worauf die Leute sich hochofrennt nach Hause begaben, Er Selbst aber von der Geistlichkeit in die Pfarrwohnung geführt wurde. Da brauche ich wohl kaum zu sagen, daß Seine Bischöflichen Gnaden Sich im Pfarrhause der liebevollsten und aufmerksamsten Gastfreundschaft erfreute, und daß die Priester in der freundlichsten Weise sich mit Ihm unterhielten.

Am nächsten Tage, den 27. September, wurde teils Beicht gehört, teils in der Kirche das Notwendige vorbereitet. Gegen Abend wurde von den Priestern gemeinsam das Officium von mehreren Märtyrern vor den auf einem Altare zwischen zwei brennenden Kerzen aufgestellten Reliquien der hl. Placentia und Floriana gebetet, welche am nächsten Tage in den zu konsekrierenden Hochaltar eingeschlossen werden sollten. Nach dem Abendessen ging der Hochwürdige Bischof mit den Priestern die Zeremonien der Konsekrationsfeier durch und übertrug dabei einem jeden geistlichen Herrn für den kommenden Tag ein bestimmtes Amt, damit bei dem so vielseitigen und umfangreichen Ritus der Weihe Ordnung und Einheit herrschte, und alles ohne Störung vor sich gehe. Herr Diakon Eduard Dittler und H. Subdiakon Michael Brungardt hatten das ihrem Weihegrade zukommende Amt auszuüben. Als zweiter Diakon, der beim Beginn der Weihe innerhalb der verschlossenen Kirchenthüre auf den Ruf des Konsekrators: „Attollite portas principes vestras etc.“ „erhebet eure Thoren, ihr Fürsten u. s.w.“ die erforderliche Antwort zu geben hatte: „Quis est iste rex gloriae?“ „Wer ist dieser König der Herrlichkeit?“ war Herr P. Sauer bestimmt. Das Amt des Archidiakons versah Herr Kanonikus R. Fleck. Zeremoniemeister war der neugeweihte Priester H. J. Beilmann. Den Dienst des Buchvorhaltens erhielt Herr Pater Alex. Stang. Herr Pfarrer Leibham hatte die hl. Reliquien aus dem Schulhaus in Empfang zu nehmen und dann in Prozession um die Kirche zu tragen. Herr P. J. Gischitzky besorgte das Rauchfaß und purifizierte den Altar. Zum Aschstreuen in Kreuzesform innerhalb der Kirche, in welche dann mit dem Hirtenstab vom Konsekrator das griechische und lateinische Alphabet eingezeichnet wurde, war Herr P. Altmeier beauftragt. Herr P. Bekker fundierte als Vorbereiter der Bußsalmen und der Allerheiligenlitanei. Der Pfarrer des Dorfes mußte dafür aufkommen, daß die

zur Weihe erforderlichen Gegenstände an Ort und Stelle waren, und hatte die hl. Öle zu den hl. Salbungen darzureichen. Die Festpredigt hielt Herr P. Löwenbrück, und der Gesang bei der Weihe wurde von den vier Seminarsalumni aufgeführt: Peter Haas, Valentin Böchler, Franz Kuhn und Gabriel Gwaramadse. Dank dieser vorhergehenden zweckmäßigen Bestimmung des anwesenden Klerus zu einer besondern Amtsverrichtung lief am folgenden Konsekrationstage alles in wahrhaft herrlicher Weise ab.

Wie der Tag des Empfanges Sr. Bischöflichen Gnaden, so war auch der Tag der Konsekurationsfeier ganz nach Wunsch und der hohen Feier entsprechend. Der Himmel hielt Stand, keine Wolken bedeckte das Firmament, die Sonne strahlte mild und freundlich zur Erde nieder. Nachdem nun am frühen Morgen die Priester ihre hl. Messe celebriert hatten, begann um halb zehn Uhr die hohe Feier des Tages in Gegenwart von elf Priestern und einer wohl nach fünftausend zählenden Volksmenge, die von nah und fern herbeigekommen war. Die Konsekration der Kirche und des Hochaltars vollzog sich nach der im Pontifikale angegebenen Weise in der schönsten Ordnung ohne merkliche Störung unter den anwesenden Festbesuchern und nahm die Dauer von fünf Stunden in Anspruch. Unter friedlichem Glockengeläute wurde der Hochwürdigste Konsekrator vom Pastorat abgeholt und nach Beendigung der Weihe und des Amtes wieder in derselben Weise dahin zurückbegleitet.

Das Werk ist vollendet, die neuerbaute Kirche ist also konsekriert, und Gott dem Allmächtigen im neugeweihten Tempel auf dem soeben konsekrierten Hochaltar bereits zum erstenmal der Tribut der Anbetung, des Lobes und Dankes vom Hohenpriester des Neuen Bundes, vom Hochwürdigsten Herrn Konsekrator der Kirche, dargebracht worden. Es ist halb zwei Uhr nachmittags. Der Geist ist erschlaft, der Körper ist durch die fünf Stunden dauernde Anstrengung ermüdet; beide, Geist und Körper, verlangen nach Ruhe und Erholung. Diese soll ihnen nun werden beim festlichen Mahle in der gemütlichen Pfarrwohnung, wozu jetzt die Aufschrift des fünften Triumphbogens vor der Paradedthüre des Pfarrhauses einladet mit den Worten: „Fecit ergo – in tempore illo festivitatem celebrem, et omnis Israel cum eo . . . coram Domino Deo nostro septem diebus et septem siebus, id est, quatuordecim diebus.“ Zu deutsch: „Also mache (Salomon) zu der Zeit ein herrlich Fest und ganz Israel mit ihm vor dem Herrn, unserm Gott, sieben Tage und (abermal) sieben Tage, das ist vierzehn Tage.“ Wenn dieses Fest auch nicht vierzehn Tage lang dauerte, wie jenes, welches der König Salomon nach der Einweihe des Tempels zu Jerusalem veranstaltete, so war es wenigstens eine „festivitas celebris,“ ein herrlich Mahl und stand mit dem Ganzen, was das Fest schön, herrlich und freudevoll machte, im vollständigen Einklang und gereichte so weder dem glücklichen Gastgeber, noch seinen werten hohen Gästen zur Unehre. Die Zahl der Gäste bestand aus den oben genannten elf Priestern, sechs Seminarsalumni, einem Armenier, Namens Alex. Schaanow, der am nächsten Tage die Subdiakonatsweihe empfing, und sieben Laien, nämlich Herrn Landvogt Klemenko von Katharinenstadt, Herrn Obervorsteher A. Hoppe,

Herrn Schulmeister J. Befort, Herrn J. Kern, dem Herrn örtlichen Vorsteher und den beiden Herren Brüdern Friedrich und Johann Dorzweiler; in allem waren es also 26 Personen. Beim Festmahle hielt man sich an die weise Regel, welche der persische König Assuerus aufstellte, als er den Großen seines Reiches ein Gastmahl gab. „Und niemand nötigte einen wider Willen zum Trinken, . . . sondern jeder sollte trinken, was er wollte.“ (Esth. 1. 8.) Nur als das edle Produkt der Champagner an die Reihe kam, wurde von dieser Regel allgemein Abstand genommen, weil mit ihm die Gratulation Sr. Excellenz und eine vorhergehende kurze Rede des Rektors der Kirche verbunden war. Von den Eindrücken des Glückes, der Freude und Gnade, welche an diesem Tage durch die Konsekration der neuen Kirche und am folgenden Tage durch die Spendung der hl. Firmung dem Seelsorger und dessen Pfarrkindern zu Obermonjour zu teil wurde, ganz erfüllt und überwältigt, hielt er unmittelbar vor dem Champagner Getränk folgende kurze Ansprache, wodurch er seinem Glücke in wenigen Worten Ausdruck verlieh:

„Eure Bischöflichen Gnaden werden gütigst entschuldigen, wenn ich so frei bin, bei Gelegenheit der heutigen Festlichkeit, in Gegenwart der hochwürdigen, hier versammelten Geistlichkeit und der weltlichen Herrschaften Ihnen gegenüber meinen Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu geben. Was mir vor einem halben Jahre fast unglaublich schien und nur wie ein frommer Wunsch, wie ein schönes Rätsel vorkommen wollte, nämlich die vor zwei Jahren nicht ohne große Besorgnis begonnene Kirche bis um diese Zeit vollendet und konsekriert zu sehen – das ist heute volle Wirklichkeit geworden. Indem Eure Bischöflichen Gnaden heute unsere äußerlich vollendete Kirche durch den feierlichen Akt der Konsekration zum Hause Gottes, zum Tempel des Allerhöchsten förmlich einweihten, haben Sie mir und meinen durch Ew. Excellenz mir anvertrauten Parochianen ein großes Glück, die innigste Freude bereitet. Es ist wahr, unsere Kirche entbehrt für jetzt noch jeglichen innern Schmuckes. Aber einen Schmuck, eine Zierde hat sie heute erhalten, die jedem wahrhaft katholischen Christen kostbarer und teurer sein müssen, als der schönste Kronleuchter, als die geschmackvollste Bemalung, als die herrlichste Statue, und das ist – die feierliche Konsekration. Für diese Wohlthat, diese Gnade der Konsekration spreche ich Ihnen, Hochwürdigster Herr Bischof, in meinem und meiner Pfarrkinder Namen den aufrichtigsten, den innigsten und herzlichsten Dank aus. Was aber unsere Freude, unser Glück noch bedeutend erhöht und vollständig macht, ist die weitere Gnade, welche am morgigen Tage meiner Pfarrei durch die Spendung der hl. Firmung erwiesen werden soll, eine Gnade, um welche uns manche Nachbarpfarrei fast beneiden möchte. Empfangen Sie auch für diesen edlen Dienst schon im voraus meinen besten Dank. Meine Wenigkeit berührend, muß ich gestehen, daß es mich heute doppelt freut, daß es mir, Ihrem „Primogenitus,“ dem Sie vor 13 Jahren Ihre Bischöflichen Hände als erstem auflegten, um ihn durch Erteilung der Ordo in die Zahl der Presbyter aufzunehmen, daß es mir, als Ihrem ersten geistlichen

Sohn, gegönnt ist, auch die erste Kirche im Norden zu präsentieren.¹⁾ Möge nun die neuerbaute und durch Ihre Bischöflichen Hände heute konsekrierte Kirche einen kleinen Zuwachs bilden zu den erwünschten und erfreulichen Vorzügen und Fortschritten Ihres so umfangreichen Tiraspolder Kirchensprengels; möge sie ihrem erhabenen Zwecke gemäß stets dazu dienen, daß in ihr die Ehre Gottes und das Heil ihrer Eigentümer wirksam befördert werde – Ihnen, Hochwürdigster Herr Bischof, zur Freude und zum Troste. Das, geehrte Herrschaften, wollen wir zuversichtlich hoffen und erwarten, und in dieser Hoffnung und Erwartung lasset uns nun die Gläser ergreifen und auf das Wohl Unseres Erlauchtsten, Hochwürdigsten und Liebenswertesten Herrn Bischofs Antonius anstoßen und ausleeren.“

Nun erfolgten die Hochrufe, das „plurimos annos.“ „recht viele Jahre,“ welches gesungen wurde, und das Beglückwünschen Sr. Excellenz durch Anstoßen der Gläser mit Champagner.

Darauf erhob Sich der Hochwürdigste Herr Bischof und hielt eine Gegenrede. Er streifte kurz die Geschichte der Wolgaansiedler, wies hin auf die von denselben in der neuen Heimat errungenen Erfolge, wovon die soeben konsekrierte Kirche ein neuer Beweis sei und erfreute den Pfarrer mit dem Hinweis, daß der herrliche Tempel ein geringer Ersatz für die aufgewandten Mühen sei. Schließlich toastete noch in echt klassischem Latein der Hochwürdigste Herr Kurat Johannes von Gischitzky, und das Festmahl hatte ein Ende. Die Heimbegleitung Sr. Excellenz geschah in ebenso feierlicher Weise wie auch der Empfang.

Quelle: Klemens. Ein katholisches Wochenblatt. Erster Jahrgang, 1897-98. Saratow. Typographie Schellhorn & Ko. Nr. 26, S. 400-402; Nr. 27, S. 418-419; Nr. 28, S. 429-431; Nr. 29, S. 443-445; Nr. 31, S. 471-472; Nr. 32, S. 489-491; Nr. 33, S. 504-505; Nr. 35, S. 536-538; Nr. 36, S. 554-555; Nr. 37, S. 568-569.

¹⁾ Redner will hiermit wahrscheinlich sagen, daß die Kirche von Obermonjour die erste im Norden der Diözese ist, welche von S. Excellenz die Konsekration erhalten hat. Das trifft aber nur zu, wenn man S. Excellenz als Diözesanbischof betrachten; denn die erste von Hochdemselben konsekrierte Kirche ist die von Köhler im Jahre 1884.